

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 176.

Neuenbürg, Donnerstag den 9. November

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthliches.

Revier Liebenzell.

Am Mittwoch den 15. ds. Mts.

Morgens 9 1/2 Uhr

wird im Adler in Unterreichenbach die **Ehauffung einer Strecke des neuen Hardtwegs** im Staatswald Unteres Maile mit 407,5 qm im Ueberschlag von 193 M in Afford gegeben.

Zusammenkunft zum Vorzeigen um 8 1/2 Uhr bei der Ausfahrt auf die Pforzheimerstraße nächst Unterreichenbach.

Die Ortsvorsteher

derjenigen Gemeinden, welchen das Ausschlagen der Straßengräben an den in der Markung liegenden Staatsstraßen gemäß § 4 der Wegordnung v. 23. Oktober 1808 obliegt, werden aufgefordert die Straßengräben gemäß § 6, 7, u. 9 der genannten Wegordnung nunmehr ausschlagen zu lassen.

Hierbei ist zu beachten, daß die beiderseitigen Grabenwände nicht senkrecht abgestochen werden, sondern wenigstens eine einfüßige Böschung erhalten. (§ 77 der Dienstsanweisung für Staatsstraßenwärter.)

Calw, den 7. November 1882.

Kgl. Straßenbau-Inspektion.
Stuppel, A.-B.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Ein freundliches Logis
nebst Zubehör zu vermieten bei
A. Weil, Uhrmacher.

Mk. 3000

werden gegen gefehl. Sicherheit gesucht
von wem? sagt die Redaktion.

Ottenhausen.

3 eichene Blöcke, 2—3 Fuß hoch und
dick, besonders für Mehger oder Schmiede
geeignet, verkauft

Georg Fr. Spiegel.

Höfen.

Ein tüchtiger Arbeiter

kann eintreten bei
Carl Mettler, Schuhm.

Zu vermieten:

den **obern Stock** in meinem Hause,
bestehend aus zwei Wohnungen.

Franz Andräs.

Neuenbürg.

Defen

innen und außen heizbar, für Holz- und Steinkohlenbrand,
sowie

Kochgeschirre

aller Art, in großer Auswahl empfiehlt

Theodor Weiss.

NB. Alte Defen und sonstigen alten Guß nehme ich jederzeit zu besten Preisen an.

Große Goldene Medaille
Prußien 1844.
Silb. Verdienst-Medaille
Württemberg.
Bronce-Medaille
London 1842.

Große silberne Medaille
Paris 1855.
Fortschritts-Medaille
Wien 1873.
Bronce-Medaille
München 1854.

Die Mech. Flachs- Spinnerei Urach

empfehl't sich zum Spinnen von Flachs, Hanf und Abwerg im Lohne und garantirt bei ermässigten Bedingungen reelle Bedienung. Näheres durch den Agenten: **W. G. Blaich, Neuenbürg.**

Die preisgekrönte Wäschefabrik

von Max Keller in Mannheim

empfehl't sich zur Anfertigung sämtlicher Herren-, Damen- und Kinderwäsche, sowie ganzer Aussteuern.

Lager in Kragen, Manschetten, Kravatten, Unterhosen, Unterjacken, Tisch-, Bett-, Handtuchzeug, Taschentüchern, Leinen einfach und doppelt breit, Madapolam u. Muster und Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten.

Jahrpläne

der Enz- und Nagold-Bahn,
mit den Uebersichten der einwirkenden
Hauptanschlässe,

bei **Jac. Meeh.**

Schmidt & Günther's Leipziger **Illustrirte Jagdzeitung** 1883 Nr. 3, herausgegeben vom Königl. Oberförster Risphe, enthält folgende Artikel:

Vorschläge zu einem Reichsjagdgesetz. Vom Königl. preuß. Oberförster a. D. Geisner. (Schluß.) — **Einiges vom Pachs, Pächsel und Pachsgraben** von Karl Brandt. — **Regeneration und Regeneration des Schwarzwildes im Sassenwalde.** — **Mancherlei.** — **Literatur.** — **Illustrationen: Die Reiberbaije.** — **Heimkehr von der Winterjagd.** Nach einer Originalzeichnung von A. Henri.

Die **Illustrirte Jagdzeitung** von Schmidt u. Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M 1.50.

Nr. 5 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Die Frauen im Kampfe ums Dasein. — Spezialärzte. — Pflege der Säuglinge. — Die Arbeit im Geheimen. — Das Schicksal der beschäftigungslosen Lehrerinnen. — Ein Wort an alle jungen Hausfrauen. — Die Rechte verheiratheter Frauen. — Was soll aus unsern Töchtern werden? — Der Morgenrod. — Weiteres über Trinkgelber. — Das Ausbessern der Kleidungsstücke. — Für Cigaretten rauchende junge Damen. — Maßnahmen. — Chemisettehemden und feine Wäsche. — Widmung zu einem Kochbuche. — Der Essig. — Hafermehl. — Für die Küche. — Küchengeräthe. — Die amerikanische Farmerin. — Aus dem Reiche der Töne. — Zweifelhafte Räthsel. — Auflösung des Räthfels in Nr. 4. — Telephon „Fürs Haus“. — Inserate.



Kronik.

Deutschland.

Berlin. Der Kaiser berief den Prof. v. Angeli, um das lebensgroße Bildniß Moltke's anzufertigen, welches im Generalstabsgebäude Platz finden soll zur Erinnerung an des Marschalls 25jähriges Jubiläum.

Berlin. Bei den Meldungen um Belegung von Plätzen im Abgeordnetenhaus, die beim Bureau desselben schon zahlreich eingegangen sind, zeigt sich der „Köln. Ztg.“ zufolge, daß eine nicht geringe Anzahl von Abgeordneten, welche bis dahin den Deutschkonservativen zugezählt waren, sich den Freikonservativen angeschlossen haben. Die Hoffnung auf Bildung einer „Mittelpartei“ würde dadurch wesentlich gestärkt werden.

Berlin. Es bestätigt sich, daß die Regierung in verschiedenen Provinzen Ankäufe von Oedländereien in größerem Umfange gemacht hat, um die an sich werthlosen Grundstücke zur Förderung der Forstkultur zu verwerthen, da man darin eines der bedeutendsten Mittel für die Förderung der Landesverbesserungen erblickt.

Sonntagsfeier auf den Eisenbahnen. Infolge zahlreicher Petitionen wird sich der preussische Landtag demnächst mit der Frage befassen, inwieweit der Eisenbahnfrachtverkehr an Sonn- und Festtagen zu beschränken sei. Es soll verlangt werden, daß an Sonntagen der gewöhnliche Frachtgüterverkehr ruhen soll und nur Eilgüter befördert werden sollen.

Die Sammlungen für das Reichswaisenhaus, welche von dem Verleger des *Lahrer Hinkenden Boten* ausgehen, haben bereits die Summe von 53,250 M ergeben. In den letzten Tagen wurde nun das Gut *Altvater*, ein schönes Anwesen mit ausgedehnten Gebäulichkeiten und ca. 13 Morgen Park, Gärten, Weinberg, Wiesen und Ackerland, ganz nahe bei der Stadt *Lahr* um die Summe von 40,000 M erworben, so daß das Waisenhaus in nicht ferner Zeit seiner Bestimmung wird übergeben werden können.

Frankfurter Blätter melden: Wegen Anlage einer elektrischen Eisenbahn von Sachsenhausen nach Offenbach wird eben von Seiten eines Offenbacher Komites mit der K. Eisenbahndirektion verhandelt.

Solingen, 28. Nov. In den letzten Tagen ist hier in mehreren Geschäftshäusern der Versuch gemacht worden, falsche Fünzigmarkscheine mit der Jahreszahl 1874 in Zahlung zu geben. Schon bei flüchtiger Besichtigung hatten diese Scheine ihrer hellgrünen Farbe wegen und auch weil die Wasserzeichen an ihnen nicht sichtbar waren, Verdacht erregt. Als ein ferneres Unterscheidungszeichen von den echten wird der „Sol. Ztg.“ mitgetheilt, daß auf den Fälschungen neben der Strafandrohung sowohl rechts als links das Sternchen fehlt. Es dürfte sich somit empfehlen, bei der Annahme von Fünzigmarkscheinen mit besonderer Vorsicht zu verfahren.

Hechingen, 5. Nov. Das seit einer Reihe von Jahren in hiesigen Vereinstreifen in den Wintermonaten stets willkommene Wildbader Quintett gab gestern im Adlerwirthshause zu Stetten

für die hiesige Museums-Gesellschaft ein Konzert, wobei die hübschen Solovorträge sowohl als auch das präzise Zusammenspiel reichen Beifall ernteten.

Rothenburg a. T., 5. Nov. Der liberale Bürgerverein Augsburg hat seinen dem Deutschen Reichstag zu unterbreitende Petition um ergiebigerer Besteuerung und hiemit Beschränkung der verschiedenen Arten des Hausirhandels auch an den hiesigen Gewerbeverein gesandt. In der letzten Versammlung kam diese Petition zur Verlesung. Der Gewerbeverein hat sich dem Bürgerverein Augsburg angeschlossen und dieselbe unterzeichnet.

Pforzheim, 7. Nov. In dem vorgestrigen Vortrage über Martin Luther vom Jahre 1483 bis 1517 ging Herr Zittel von dem gegenwärtigen Stand der kirchenpolitischen Bewegung aus, welcher ein lebhafteres Interesse für die Reformationsgeschichte wecke. Von Luther, dem Helden des deutschen Glaubens, gilt, was Lessing von Klopstock sagt, es sei zu wünschen, daß er weniger gepriesen und mehr gelesen würde. — Leider war der Saal für die Menge der Zuhörer zu klein, viele fanden keinen Platz mehr.

Württemberg.

Seine Königliche Majestät haben vermöge Höchster Entschliehung vom 6. d. M. die erledigte Forstamtsassistentenstelle in Neuenbürg dem Revieramtsassistenten *Speidel* in Sulz gnädigt übertragen.

Stuttgart, 7. Nov. Die sämtlichen Herrn Staats-Minister, die obersten Hofchargen, der Chef des königlichen Kabinetts, sowie der hier anwesende General-Major von *Faber du Faur*, hatten gestern mit dem Dienste Ihrer Königlichen Majestäten die Ehre zur königlichen Hofstafel geladen zu werden. (St.-Anz.)

Nach der Bekanntmachung des kgl. Ministeriums des Innern vom 1. Novbr. (Staatsanz. Nr. 259) betreffend die Auszeichnung Angehöriger des k. Landjägerskorps sind wegen vorzüglicher Dienstleistung zuerkannt worden: dem Stationskommandanten *Schneider* in *Calw* eine Geldprämie, dem Stationskommandanten *Hörner* in *Neuenbürg* eine öffentliche Belobung.

Stuttgart. In Sachen der Handwerkerbank haben am letzten Samstag sich über 300 Mitglieder versammelt um die neueste Lage zu besprechen. Es wurde dabei bedauert, daß die Liquidation etwas übereilt beschlossen worden, da eigentlich eine Ueberschuldung nicht vorhanden sei. Nachdem mehrere Ansichten über die Zukunft der Bank und eine Gesellschaft, welche event. als Ersatz dienen könnte, entwickelt waren, wurde der Antrag fast einstimmig angenommen, eine Kommission zu wählen, welche Vorschläge zu Gründung einer neuen Bank an Stelle der alten zu machen hat. Dieselbe wird ihre Thätigkeit sofort beginnen. — Mit einigem guten Willen läßt sich im Hinblick auf die in Stuttgart vorhandenen Geldkräfte und den Gemeinsinn die Verwirklichung hoffen und damit wird auch das Vertrauen wiederkehren.

Stuttgart, 7. Nov. Leonhardsplatz: 400 Säcke Kartoffeln à 3 M 50 S bis 4 M 40 S pr. Ctr. — Marktplatz: Silberkraut 3000 Stück à 8 M bis 10 M per 100 Stück.

Balingen, 6. Nov. Heute Mittag 3 Uhr ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Ein 24jähriger Mann von *Biz*, hies. Oberamts, hatte sich zum Antritt einer Strafe wegen Widersetzung gegen die Obrigkeit beim hies. Amtsgericht zu stellen, trank aber mit dem ihn begleitenden Zivillondakteur zuvor in einer nahe dem Gerichtsgebäude gelegenen Wirthschaft ein Glas Bier. Der Letztere wollte dem jungen Mann einen geladenen Revolver, den er bei sich führte, zeigen, faum aber hatte er denselben aus der Tasche gezogen, so frachte ein Schuß, und in die Lunge getroffen stürzte der junge Mann todt zusammen.

Neuenbürg, 7. Nov. Ein unvermuthetes Ende wurde dem früheren Badischhofwirth von *Pforzheim* hier beschieden. Derselbe war gestern Nachmittag als klägerische Partei ins hiesige Amtsgericht gekommen und wurde daselbst von Unwohlsein befallen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte einen Schlaganfall, worauf derselbe sofort ins Krankenhaus verbracht wurde, wo er in der Nacht starb. Die Leiche wird nach *Pforzheim* überführt.

Oesterreich.

In der Kleie erstickt. Ein selbener Unglücksfall hat zu *Budweis* das Leben eines Menschen gekostet. Der 9 Jahre alte Sohn eines dortigen Oermüllers spielte im dritten Stockwerk der Mühle mit Getreideförmern und fiel dabei durch eine Oeffnung in das zweite Stockwerk hinab, wo er in eine hoch angehäuften Kleienmenge so tief versank, daß er den Erstickungstod in derselben fand.

Schweiz.

In *Glattfelden* (Kant. Zürich) wurde in der Nacht auf den 1. November die Frau des dortigen Pfarrers *Jäggi* in ihrem Bette erwürgt. Es handelt sich um einen Raubmord. Der Schreibtisch war aufgebrochen und Geld und Schmuckfachen entwendet. Pfarrer *Jäggi* war abwesend. Ueber die Thäterschaft herrscht bis jetzt vollständiges Dunkel. Es ist wahrscheinlich, daß sich der Mörder am Abend ins Haus geschlichen und versteckt hat. Die Magd, welche in einem gegenüber liegenden Zimmer schlief, will die Rufe gehört haben: „Auguste, Auguste, Hilfe, das Bübli!“ worauf sie sich flüchtete, indem sie mit dem sechs Monate alten Knäblein durch das Fenster in den Garten hinunter sprang. Sie allarmirte die Nachbarschaft, die aber von dem Thäter nichts mehr entdeckte.

Ausland.

Stockholm, 6. Nov. Die Stadt begeht heute die Feier von *Gustav Adolph's* 250jährigem Todestage. Der Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ wurde von allen Kirchenthürmen der Stadt herabgesungen; alle Glocken läuteten die Feier ein. Der König, die Königin, die Großherzogin von Baden und alle Prinzen begaben sich zum feierlichen Gottesdienst in die *Riddarholmskirche*, wo *Gustav Adolph's* Sarkophag reich mit Blumen geschmückt ist. (St.-Anz.)

Kairo, 4. Nov. In *Mekka* ist die Cholera ausgebrochen.

Miszellen.

Eine Novemhernacht auf einer Farm in den Vereinigten Staaten.

(Von P. Körber. Aus der Zeit vor 25 Jahren.)
(Fortsetzung.)

Die beiden Greise begannen nach Tisch das Gespräch mit dem Fremden, der selbst begierig den Anfang der Unterhaltung zu ersehnen schien, und fragten ihn, ob er einer der nächstwohnenden Ansiedler sei.

„Ich heiße Buhl, Master,“ entgegnete der Fremde, „und lebe schon seit vielen Jahren in Amerika. Warum kam ich hieher? — Lasset mich davon schweigen! Ich bin geboren zu Marienthal im Kanton Rodenhansen in der schönen Pfalz, wo mein Vater frühzeitig als Revierförster starb. Meine Mutter folgte ihm bald nach, und ich kam durch Verwendung eines Freundes meines Vaters auf die Forstschule nach Nischaffenburg, woselbst ich das Forstwesen studirte. Im Jahre 1830 aber mußte ich in das Heer treten, welches damals wegen der französischen Revolution auf den Kriegsfuß gesetzt wurde. Da ich meine Schulbildung that, so stieg ich rasch bis zum Oberjäger auf und machte meine Offiziersprüfung in Würzburg. Aber im Jahre 1837 ward das Heer allmählig vermindert, selbst der Major des Jägerbataillons der mir sehr günstig war, rieth mir, den Dienst zu quittiren, sobald ich ausgedient hätte, und wieder in Forstdienst zu gehen. Allein auch in dieser Branche war keine Hoffnung für mich, emporzukommen.

„Da kam das Jahr 1840, und mit ihm erschien am Himmel die drohende Kriegsfahle, welche Thiers entzündend wollte. Ich hatte da gerade wieder ausgedient und konnte für einen Kameraden einsteigen, der nur noch zwei Jahre zu dienen hatte. Dafür erhielt ich 500 Gulden. Im Jahre 1842 wurde ich aus dem Heere entlassen, und es trieb mich — ich weiß es mir nicht zu erklären — herüber in die neue Welt. Ich schloß mich da einer Abtheilung Pelzjäger an. Ohne je nach Grundeigenthum zu streben, blieb ich das, wie bisher. Ich habe einen treuen Genossen und Freund gefunden, von dem ich mich nie trennen werde. Seit dreizehn Jahren durchstreifen wir zusammen die Urwälder dieser ungeheuren Länder, unter Gefahren, vor denen ich erschauern habe, hätte man sie mir daheim im Vaterlande geschildert, oft unter der äußersten Noth, oft im Ueberfluß. Wir sind überall, wo man uns nicht sucht, und in der Gesellschaft nur, wenn wir uns kostümiren, Munition kaufen und unsere Schätze verwerthen wollen.“

„Und wer ist Euer Begleiter?“ fragte Brünigs.

„Habt Ihr schon von untergegangenen Völkern gehört, Master? — Doch nein, Ihr seid noch zu fremd in diesem Land, welches nicht das der Freiheit ist, wie man es nennt, sondern jenes der schrecklichsten Sklaverei, des treulossten Völkermordes und Länderraubes. Alle Gahner der alten Tyrannen, welche uns die Bibel schildert, alle Grausamkeiten und Brutalitäten eines Nebukadnezars und Antiochus, eines Nero und Tiberus sind

nichts gegen die unerjättliche, Blut-, Länder- und Goldgier dieses Volkes da. Wehrt nicht ab, Master, Ihr müßt es erst kennen lernen, wie ich, der ich viele Jahre lang auf der beständig nach Westen fortschreitenden Grenze herumstreife, wo das Schwert frißt, und welches unaufhaltbar vorwärts dringend Nation auf Nation von diesen edlen und unglücklichen Indiern verzehrt. Da habt Ihr einen der letzten, vielleicht den einzigen Mann eines großen und edlen Volkes, der Cherokees. Sie haben einst muthig für die Briten gekämpft; als aber diese Länder frei wurden, da waren die Yankees froh, einen Freiheits- und Vergessenheitsvertrag mit ihnen schließen zu können. Ihr damaliges Gebiet war 35,000,000 Acker groß und bestand aus dem fruchtbarsten, mit Flüssen gesegneten Boden unter dem herrlichsten Himmelsstrich. Nachdem nun dieses schöne Land durch verschiedene, den Cherokees ablockte und aufgezwungene, betrügerische Verträge mit den Vereinigten Staaten schon bis auf 800,000 Acker zusammengeschmolzen war, erkannten sie die äußerste Gefahr, in der sie schwebten. Ein Drittel von ihnen wollte bei dem Jägerleben verharren; die größere Masse des Volkes aber wünschte Ackerbau zu treiben, sich dem Leben der Gefittung anzuschließen und in ihrem Lande unter selbst gegebenen Gesetzen und einer eigenen Regierung zu leben. Sie zeigten das dem Kongreß an, und man schloß abermals einen Vertrag mit ihnen, in dem man ihnen Schutz versprach, und feierlich zusagte: solle nie wieder eine fernere Länderverabretung von ihnen erbeten oder gefordert werden.

„Sie gründeten nun eine Hauptstadt, Neu-Ohota am Ustenallah; sie nahmen Lehrer und Missionäre bei sich auf und wurden Christen und Schüler, Alt und Jung; sie lernten und trieben Ackerbau und Viehzucht, sie erluden eine Schrift für ihre Sprache, ließen drucken und namentlich ihr Gesetzbuch herstellen; die große Rathsammlung ihrer Häuptlinge faßte alle Beschlüsse, welche nothwendig waren, um die Cherokees zu Bürgern der Vereinigten Staaten zu machen. Bald fand man bei ihnen alle Lebensbequemlichkeiten, Häuser, Kirchen, Schulen, Heerstraßen. Aber zu ihrem Unglücke entdeckte man Goldminen innerhalb ihres Gebietes. Das reichte hin, alle mit ihnen geschlossenen Verträge mit Füßen zu treten. Man vermaß ihr Goldgebiet, zerschnitt es in Stücke und veranstaltete eine neue Lottoziehung, durch welche Georgier in den Besitz der Ländereien kamen.

„Den Cherokees, welche sich verzweifeln auf ihre Verträge beriefen und beim Kongreß klagten, half man nicht. Man verbot ihnen, Weiße als Lehrer und Geistliche in ihrem Gebiete anzustellen, sie durften nicht nach Gold auf ihrem Boden graben, sollten keine Waffen führen. Richter, die sich ihrer annahmen, und Rechtsanwältel wurden dafür abgesetzt, und ihre edlen Geistlichen, Butler und Worcester, welche sich weigerten, dem Staate Georgien Treue zu schwören, wurden dafür zum Zuchttause mit schwerer Arbeit verurtheilt und der Eine von ihnen mit einer Kette um den Hals wirklich dorthin abgeliefert.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Gesellschaft. (Schluß.) Auf seinen Reisen hatte er manche hervorragende Schönheit, manche Frau von Bedeutung kennen gelernt, die sich glücklich geschätzt hätte, sich mit ihm zu verbinden; Alle waren ihm gleichgiltig. Eine stille, aber jetzt um so heftiger auftretende Sehnsucht zog ihn nach dem Orte seiner ersten Liebe. In der Rückerinnerung wollte er sich all die süßen Stunden noch einmal zurückzaubern, die er einst — zwölf Jahre waren bereits verflossen — mit ihr verlebte. Mr. Blanquet und sein Adoptivsohn stiegen in einem der ersten Hotels in Wien ab. Nach Verlauf weniger Stunden wußte Doktor Manfred, daß er mystifizirt worden, daß Amélie v. B. nicht verheirathet sei, im Gegentheil still bei ihrem Vater lebe und alle ihr gemachten Anträge zurückgewiesen habe. Während er nachsann, ob und wie er sich nähern sollte, hatte der alte Blanquet bereits seinen Plan gefaßt. Er selbst wollte als Brautwerber seines Sohnes zu Amélie's Vater gehen, und da er hoffte, daß der Glanz seiner Millionen eine leicht verständliche Sprache spreche, glaubte er, die Sache leicht ins Geleise zu bringen. Fast schien es, als ob der sonst praktische Mann sich diesmal getäuscht habe. Herr v. B. hörte seinen Antrag ruhig an, sagte aber dann, daß seine Tochter nichts von Heirathsvorschlägen hören wolle und er es jetzt, da sie nahezu dreißig Jahre alt sei, aufgegeben habe, sie anderer Meinung zu machen. Schon wollte sich Mr. Blanquet zurückziehen, da kam ihm ein rettender Gedanke. „Ich lasse Ihnen die Photographie meines Sohnes,“ sagte er, dessen Bild aus seiner Briefftasche hervorziehend, „zeigen Sie sie, ich bitte dringend, Ihrer Tochter; ich weiß, daß sie die Bewerbung meines Sohnes annehmen wird!“ Wunderlicher Kauz!“ murmelte Herr v. B., nachdem Blanquet gegangen, „denkt der durch eine Photographie des Mädchens starren Sinn ändern zu können. — Er war noch in den Anblick des Bildes vertieft, als Amélie das Zimmer betrat. „Da sieh!“ jagte er „wieder ein Freier.“ — „Herr des Himmels!“ rief Amélie, nachdem sie einen flüchtigen Blick auf das Bild geworfen. „Manfred! Manfred! Sprich Vater, ist er hier? War er bei dir? Wie kommst du zu dem Bilde?“ — „Bist du von Sinnen?“ fragte der alte Mann erstaunt. — „Vater!“ rief Amélie in höchster Aufregung, „das ist ja Dr. Manfred A., derselbe, der . . .“ — „Du irrst. Jener war ein armer Teufel, dem ich meine Tochter nie zur Frau gegeben hätte. Dieser aber ist der Sohn des reichen Plantagenbesizers Blanquet, eines mehrfachen Millionärs, der das Recht hat, für seinen Sohn eine Tochter aus erstem Hause zu beanpruchen.“ — „Und du würdest ihm deine Tochter geben?“ fragte Amélie in sichtlich Aufregung. — „Ohne Bedenken.“ — „So eile, ihn von deiner Einwilligung in Kenntniß zu setzen,“ bat die Tochter, und das Bild mit Küffen bedeckend, rief sie: „Ich wußte ja, daß er zurückkehren, daß er seine Amélie nicht vergessen werde!“ Eine Stunde später war das Räthsel zu Aller Befriedigung gelöst. . . Die beiden Väter, die schon die Hoffnung aufgegeben, ihre Kinder je so recht von Herzen glücklich zu sehen,

Mittag
schwerer
Mann
zum
Festung
sgericht
beglei-
er nahe
thschafte
dem
volver,
m aber
ezogen,
Lunge
n todt

unver-
Badisch-
chieden.
g als
sgericht
on Un-
erufene
A, wo-
us ver-
t starb.
erführt.

n selte-
is das
9 Jahre
müllers
Mühle
i durch
ockwerk
ehäufte
er den

Bürich)
vember
aggli in
sich um
ch war
ksachen
wesend.
bis jetzt
rtheilung
end ins
t. Die
liegen-
gehört
fe, das
indem
nählein
nunter-
arschaft,
ehr ent-

Stadt
dolph's
Choral
wurde
t herab-
ie Feier
e Groß-
nzen be-
ienst in
dolph's
nicht ist.
-Anz.)
ist die

drückten einander stumm die Hände, als sie Zeugen des Donnerausches waren, der die Liebenden befestigte. Der offiziellen Verlobung soll mit thunlichster Beschleunigung die Hochzeit folgen. Das Liebespaar hat ja lange genug auf einander gewartet, um nicht erst die oft sehr relativen Freuden eines langen Brautstandes durchkosten zu müssen. (W. L.)

Ueber die Erfindung des Branntweins.

Der Erfinder des Branntweins ist vergessen, so rein vergessen, daß man nicht einmal das Zeitalter kennt, worin er lebte, da man doch ziemlich genau weiß, wer die große Kunst erfand, eine Perrücke oder einen Haarbeutel zu tragen, oder wie der Ehrenmann hieß, der zuerst mit kluger Hand sich Puder in die Haare streute. Gewiß ist es, daß im Jahre 1333 die Bereitung des Branntweins noch sehr schwierig und umständlich war, und daher von den Chemikern jener Zeit sehr geheim gehalten wurde. Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde sein Gebrauch in Europa allgemeiner. Die ersten Bücher, worin des Branntweins gedacht wird, empfehlen ihn als ein Vorbaumittel wider die meisten Krankheiten und als ein Specificum, um schön und jung zu bleiben; im Jahre 1582 ward er schon vom hochweisen Magistrat in Frankfurt am Main verboten, „weil die Barbierer angezeigt hätten, daß er bei den damaligen Sterbensläufen sehr schädlich sei.“ Dieses Verbot ward aus derselben Ursache 1605 wiederholt. Als man angefangen hatte, den Branntwein nicht mehr aus Wein, oder Wein- und Bierhefen zu bereiten, sondern dazu Roggen, Weizen und Gerste nahm, entstand allgemeine Besorgniß; man sah solches als einen unverantwortlichen Mißbrauch des Getreides an. Man besorgte eine Verfälschung des chemischen Branntweins durch den Fruchtbranntwein, und behauptete, daß die Träber dem Viehe, sonderlich den Schweinen höchst schädlich seien, woher dann für Menschen die beschwerlichste, abscheulichste und ansteckendste Krankheit, der Ausatz entspringe. Aus dieser Ursache wurde 1595 in Kursachsen die Bereitung des Branntweins nur aus Wein- und Bierhefen erlaubt. Von allen Getränken hat indeß kein einziges solchen allgemeinen Beifall gefunden, als der Branntwein. Die Wilden unter allen Zonen sind durch die Europäer sehr bald vertraut geworden, und geben dafür hin, was ihnen sonst lieb und theuer ist. Vom Lappen bis zum Afrikaner ist die Begierde nach Branntwein gleich heftig. In Amerika ist kein Theil, wo der Branntwein die Kehle der Eingebornen nicht unterjocht hätte. In welchen Winkel der Erde der Europäer auch hinkommen mag, nichts verschafft ihm eine so günstige Aufnahme — als der Branntwein.

In der Hölle. Der „Düss. Anz.“ erzählt: „Ein Schuster in Westfalen hatte sich mehr als billig dem Schnapsteufel ergeben, und keine Kur wollte anschlagen. Da fanden ihn neulich Leute bei Ibbenbüren toll und voll an der Straße liegen und beschossen, ihn zu heilen. Sie schafften den betrunkenen Schuster in den dunklen Schacht eines Bergwerks, wo er nach

vielen Stunden von seinem Rausch erwachte. Rings um ihn herrschte finstere Nacht; dumpf und gespenstlich tönten die gleichmäßigen Schläge der arbeitenden Bergleute an sein Ohr und schauernd tasteten seine Hände an den nasskalten Wänden umher. Auf seinen ängstlichen Hilferuf eilten die schwarzen Gesellen herbei und gruppirt sich, von ihren Grubenlichtern phantastisch beleuchtet und finster blickend um den tödtlich erschrockenen Schuster, dem plötzlich sein ganzes Sündenregister einfiel, und der Gedanke kam, daß er der Hölle verfallen sei. Er stürzte dem Obersten der Teufel zu Füßen, der, ein Erzschalk, ihm seine Sünden streng vorhielt und ihm zurief: „Du bist der Hölle verfallen!“ Der Schuster flehte um Gnade, die ihm endlich unter der Bedingung gewährt wurde, daß er nie wieder einen Tropfen Schnaps über seine Lippen bringe. Mit verbundenen Augen führte man ihn an die Oberwelt, brachte ihn eine gute Strecke vom Schachte und gestattete ihm, die Binde zu lösen, nachdem sich alle entfernt hatten. Da sah er sich plötzlich in bekannter Gegend, ohne zu wissen, wie er dorthin gekommen, und fest überzeugt, daß der Weg in die Hölle bei Ibbenbüren zu suchen sei, schlich er nach Hause. Er hat seine Kur Niemanden erzählt, aber weit und breit kennt man sie.“

Die heilige Quelle in Mekka, deren Wasser nach allen muhamedanischen Gegenden verschickt wird, ist, wie das „Journal d'Hygiène“ berichtet, durch den berühmten Chemiker Dr. Frankland untersucht worden. Er fand, daß ihr Wasser das reinste — Kroatenerwasser ist, ja, nicht weniger als sieben Mal mehr concentrirt als das der Kroaten Londons! Es kann demnach, ihm zufolge, nicht Wunder nehmen, wenn die Cholera bei den Mekkapilgern, die alle von diesem Wasser trinken, im höchsten Grade auftritt, und diese Krankheit nach allen muhamedanischen Gegenden verschleppt wird, wohin das heilige Wasser kommt. Da aber die Epidemie auch in die nichtislamitischen Länder weiter wandert, so scheint es, nach unserm Dafürhalten, geboten, daß die europäischen Mächte sich um die Sache etwas näher kümmern. (Fr. St.)

Ein Methusalem unter den Aerzten. In Neusalz in Schlesien starb am 24. August Dr. med. Thürstig, Mitglied der dortigen Brüdergemeinde, in dem hohen Alter von 97 Jahren. Der Verstorbene war seiner Zeit ein sehr beliebter Arzt, hatte aber seit circa zehn Jahren die Praxis aufgegeben. Einzig in seiner Art steht wohl der Fall da, daß der Entschlafene 74 Jahre hindurch dieselbe Wohnung als Miether innegehabt hat. (Fr. Stb.)

Wer sich über die neuesten Erfindungen auf dem Gebiet der Elektrizität, über die magnetelektrischen und dynamoelektrischen Maschinen, über elektrische Beleuchtung, Telephonie u. unterrichten will, findet Belehrung in der von dem Hartleben'schen Verlag herausgegebenen „Electrotechnischen Bibliothek“, welche das ganze Gebiet der angewandeten Elektrizitätslehre

in zehn Bänden umfassen wird. Der erste derselbe ist erschienen; er behandelt die Kraftmaschinen und ist von G. Glaser-De Gew bearbeitet.

Ein junges blühendes Mädchen in Osterberg (Schwaben) wurde durch die Prophezeiung einer alten Zigeunerin, daß es in einem halben Jahre sterben müsse, in unsägliche Angst versetzt und schließlich zur Verzweiflung gebracht, in der es Hand an sich selbst legte.

(Die Rache der Köchin.) Kellner: „Ein recht weiches Rindfleisch für den Herrn Hofrath. Er kann nicht gut beißen — er hat keine Zähne mehr!“ — Köchin: „Der kriegt erst einen recht harten Brocken; warum hat er nicht geheirathet, mit einem alten Junggesellen habe ich kein Erbarmen!“ (Fl. Bl.)

Das Schimmeln des Brodes zu verhüten. Sowie sich die Schimmelbildung zeigt, bringt man das Brod aufs neue in den heiß gemachten Backofen und läßt dasselbe etwa zwei Stunden darin. Der Ofen muß dabei zwar gut heiß, aber nicht so heiß sein, wie beim Backen. Danach bleibt das Brod wieder auf einige Zeit vom Schimmel frei.

Küchenkalender über Wild u. Fische.

November.

Empfehlenswerth

und daher gezeiglich erlaubt: Wildpret von Hirschkühen. — Schwarzwild. — Rehwildpret. — Hasen. — Fasanen. — Rebhühner. — Wildenten. — Schnepfen. — Auerhahn. — Birrhahn. — Aeschen. — Hecht. — Aal. — Barsche. — Barben. — Karpfen. — Rothfisch. — Seefische.

Angesund oder unzeitgemäß

und deßhalb verboten:

Wildpret von Hirschen. — Salm. — Forellen. — Krebse.

R ä t h s e l.

Ich bin ein Bauernkindschen, gar oft nur wenig werth, Und doch werd' ich vom König, wie Bettler hochgeehrt. Als du das Licht erblicktest, ward ich dein Eigenthum — Ich werde dich begleiten, liegst du einst kalt und stumm. Bei Tisch bin ich der erste und auch der letzte Gast Und selbst zur Nachtzeit wünsch' ich, daß du mich bei dir hast; Und hab' ich dir gedient, bin ich nun alt und schwach, Komm' ich mit hohen Ehren noch einmal an den Tag, Noch glänzender als früher, von Arm und Reich geehrt, Ist mir ein neues Leben im Wissensreich bescheert.

Goldkurs der Staatskassendverwaltung vom 8. November 1882.

20-Frankenstücke . . . 16 M 14 S

Bestellungen auf den Einzthaler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

